

Wochenblatt

für Pulsnik,
Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint:
Mittwoch und Sonnabend.

Als Beiblätter:
1. Illustriertes Sonntagsblatt
(wöchentlich);
2. Landwirtschaftliche Beilage
(monatlich).

Abonnementspreis:
Vierteljährlich 1 M. 25 Pf.
Auf Wunsch unentgeltliche Zusendung.

Amts-
des Königl. Amtsgerichts



Blatt
und des Stadtrathes

zu
Pulsnik.

Inserate
sind bis Dienstag und Freitag
vorm. 9 Uhr aufzugeben.
Preis für die einspaltige Cor-
puszeile (ober deren Raum)
10 Pfennige.

Geschäftsstellen:
Buchdruckerei von A. Babs,
Königsbrück, C. S. Krausche,
Ramenz, Carl Daberlow, Groß-
röhrensdorf.
Annoncen-Bureau von Haas-
stein & Vogler, Invalidentank.
Kudolph Rosse und C. L.
Daube & Comp.

Druck und Verlag von E. L. Förster's Erben
in Pulsnik.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redakteur Gustav Häberlein
in Pulsnik.

Mittwoch.

Ne. 87.

30. October 1895.

Ortskrankenkasse zu Pulsnik.

Die An- und Abmeldung der versicherungspflichtigen Personen hat schriftlich zu erfolgen; die Meldeheine sind vom Arbeitgeber zu unterzeichnen, andern Falls haben sie keine Gültigkeit. Der Anmeldung ist die Quittungskarte der Inv.- und Altersversicherung und, wenn der Versicherungs-pflichtige bisher einer Krankenkasse angehört, auch eine Bescheinigung hierüber (Beitrags-Quittungsbuch u. s. w.) beizufügen.

Verpätete An- und Abmeldungen ziehen nach § 10 des Statuts Strafen nach sich.

Pulsnik, am 22. October 1895.

Der Vorstand der Ortskrankenkasse.
Germann Müke, Vorsitzender.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Herbst-Kontrollversammlungen im Bezirke des Meldeamts Ramenz finden wie folgt statt:

Mittwoch, den 6. November, Vormittags 8, 11 und Nachmittags 3 Uhr in Ramenz, Gasthaus „Stadt Dresden“.

Donnerstag, den 7. November, Vormittags 10 Uhr in Schwepnitz, Gasthof.

Donnerstag, den 7. November, Nachmittags 2 1/2 Uhr in Königsbrück, Schützenhaus.

Freitag, den 8. November, Vormittags 7 1/2 und 9 1/2 Uhr in Pulsnik, Schützenhaus.

Freitag, den 8. November, Nachmittags 1 Uhr in Großröhrensdorf, Mittel-Gasthof.

Sonnabend, den 9. November, Vormittags 9 Uhr in Großwitz, Gasthof von Wenke.

Zur Herbstkontrollversammlung haben sich sämtliche Dispositions-Urheber, Reservisten, die zur Disposition der Ersatz-Behörden entlassenen Mannschaften, sowie die noch im Militärverhältnis stehenden Halb- und zeitig Ganjinvaliden der Jahrgänge 1888—1895 zu stellen.

Die Einberufung zu den Kontrollversammlungen erfolgt durch öffentliche Aufforderung. Dies geschieht, indem in jeder Ortschaft Seiten des Gemeinde-Vorstandes in ortstüblicher Weise bekannt gemacht wird, zu welcher Kontrollversammlung die betreffenden Mannschaften zu erscheinen haben.

Die Militärpapiere sind mitzubringen. — Nichterscheinen wird bestraft. — Behufs Vertheilung einer Stiftung werden alle diejenigen hilfsbedürftigen Veteranen, welche den Feldzug 1870/71 bei der 9. oder 12. Compagnie 4. Infanterie-Regiments Nr. 103 mitgemacht haben und weder Invalidenpension noch sonstige laufende Unterstützungen aus Militärfonds beziehen, hiermit aufgefordert, sich unter Vorlegung ihrer Militärpapiere beim diesf. Kommando schriftlich zu melden.

Blasowen, am 24. October 1895.

Königliches Bezirkskommando.

Bekanntmachung,

die Einkommensdeklaration betreffend.

Aus Anlaß der im Laufe des nächsten Jahres stattfindenden allgemeinen Einschätzung zur Einkommensteuer werden zur Zeit Aufforderungen zur Deklaration des steuerpflichtigen Einkommens ausgesendet.

Denjenigen, welchen eine derartige Aufforderung nicht zugefendet werden wird, steht es frei, eine Deklaration über ihr Einkommen bis

zum 15. nächsten Monats

bei dem unterzeichneten Stadtrathe einzureichen.

Zu diesem Zwecke werden bei letzterem Deklarationsformulare unentgeltlich verabfolgt.

Gleichzeitig werden alle Vormünder, ingleichen alle Vertreter von Stiftungen, Anstalten, Personenvereinen, liegenden Erbschaften und anderen mit dem Rechte des Vermögenserwerbs ausgestatteten Vermögensmassen aufgefordert, für die von ihnen bevormundeten Personen beziehentlich für die von ihnen vertretenen Stiftungen, Anstalten u. s. w., soweit dieselben ein steuerpflichtiges Einkommen haben, innerhalb der obgedachten Frist Deklarationen bei dem unterzeichneten Stadtrathe auch dann einzureichen, wenn ihnen deshalb besondere Aufforderungen nicht zugehen sollten.

Pulsnik, am 29. October 1895.

Der Stadtrath,

Schubert, Brgmstr.

Zum Reformationsfest.

An diesem Tage redet die Vergangenheit zur Gegenwart, Luther zu den Lutheranern. Einst nahm der größte Reformator, Christus, eine Tempelreinigung in der heiligen Stadt vor mit der Losung: „Mein Haus soll ein Bethaus sein.“ 1500 Jahre später trat der unscheinbare Wittenberger Mönch auf den Plan und schwang den Hammer gewaltigen Wortes und die Geißel heiligen Bornes und wies Ablasswesen und Heiligencultus aus dem Heiligthum, die Schrift in der Hand: „Es stehet geschrieben“; und dieser Reformator, Luther, hat sich nicht gedrängt zu solchem Werk, des Herrn Kraft und Vollmacht drängte ihn. Wissen wir nach 300 Jahren noch, was wir am lauten Wort und an den reinen Sacramenten haben? Halten wir noch fest, was wir von den Vätern empfangen haben, oder geben wir ein Stück nach dem andern wohlfeil preis, weil wir gleichgiltig geworden sind gegenüber den höchsten Gütern der Reformation? Deutschland ist einst der Träger göttlicher Lebenskräfte und christlicher Kultur gewesen wie kaum ein anderes Volk, es steht groß da an Bildung und politischer und nationaler Erziehungskraft; wie die mächtige Eiche ragt es hervor im Völkervald. Ist in diesem Eichenstamm noch Leben und Saft und Kraft, oder frist daran und darin schon der Wurm? Was ist größer, die Lüge oder die Liebe, die Bantheit oder der Eifer, Wortgezäunt oder Thatenerweis? Wird Deutschland bleiben, was es war, der Träger idealer, heiliger Güter? Unsere Kirche, unser Volk soll am Reformationsfest gedenken der Vergangenheit und bedenken die Zukunft. Und die Lehre daraus?

Im Geist sind wir in den letzten Wochen gewesen in den Tagen der Reformation; das Brettiniger Lutherfestspiel war eine rechte Vorbereitung auf das Reformationsfest.

Was haben wir gelernt daraus für uns? Luther in der stillen Klosterzelle — suchen wir oft die Stille und Einsamkeit? Sie ist gerade in unserer zerstreuten und nach außen gerichteten Zeit so nöthig zur Selbstbestimmung und Selbstprüfung; ohne diese Stille verliert der Mensch seinen Halt und wird flüchtig und oberflächlich und zerstreut, ohne stille Sammlung wird nie etwas Großes und Bleibendes geboren. Luther mit seinen 95 Thesen vor der Schloßkirche — haben wir eine ähnliche Gewissenhaftigkeit, wie er sie hatte? Nicht um des Streites, nicht um seiner Ehre willen hat er den Schritt gethan; die Wahrheit, die er erkannte, die durch den Ablass irreführten Seelen drängten ihn. Sind wir gewissenhaft nicht bloß in der Verwaltung der irdischen Güter, sondern auch in der Erhaltung der höchsten und heiligsten Güter? Nehmen wir uns derer an, die leichtsinnig ihren Weg dahingehen, als ob sie einen Ablass in der Tasche hätten? Luther mit der Bannbulle vor dem Pfertthor, Luther vor Kaiser und Reich zu Worms — besitzen wir etwas von diesem Bekennermuth, der die Wahrheit vertheidigt, gebunden durch die Schrift, durch das eigene Gewissen? Glaube ist wohl noch vorhanden in den Herzen. Die Wahrheit des Evangeliums wird noch geschätzt; aber der freudigen Bekenner im häuslichen und öffentlichen Leben, im Freundeskreise und vor Spöttern giebt es so wenige; man hat heutzutage zu viel Menschenfurcht statt Gottesfurcht, man will nicht gegen den Strom schwimmen, ob dieses auch schließlich zum Verderben führt, die Majorität gilt mehr als das Gewissen des Einzelnen. Luther auf der Wartburg mit der deutschen Bibel beschäftigt — schätzen wir diese Arbeit, die allein ihn schon zum populärsten Manne gemacht haben würde, genügend? Die Bibel, das verbreitetste, das billigste Buch, da Gott zum Deutschen redet in deutscher Sprache, ist sie in jedem Haus zu finden? Und wenn dies, wird sie in jedem Haus gelesen oder vergessen über die Vielge-

schäftigkeit und Vielleberei, über oft recht zweifelhaften Blättern und Büchern? Luther mitten unter den Bauern — wohnt unter uns diese Liebe zu den Verführten und unzufrieden gemachten und widerpenstigen Gliedern unseres Volkes? Einige, die nichts zu verlieren haben und viel zu gewinnen hoffen, führen an; die große Masse geht gedankenlos mit. Kümmeren wir uns überhaupt um diese, die noch zu gewinnen sind? Gebrauchen wir als das rechte Heilmittel wider Unzufriedenheit und Empörungsgelüste die Schrift die so unbekannt geworden ist in den Reihen der Unzufriedenen und Verführten? Reformation oder — Revolution? Was wird die Zukunft uns bringen? Luther im Haus, im Kreise der Seinen — das Bild gefällt jedem. Im rechten deutschen Haus wohnt Frohsinn und Ernst neben einander, es ist eine Stätte der Gastlichkeit und rechter Gemüthlichkeit, gründlicher Erziehung der Kinder und auch gründlicher Selbsterziehung. Ist in unsern Häusern Liebe das feste Band zwischen den Ehegatten, zwischen Eltern und Kindern? Betet man, liest man die Schrift, singt man darin? Kann das letzte Abendlied darin lauten: „Mit Fried' und Freud' ich fahr dahin in Gottes Wille“?

Protestanten heißen wir; nun dann gilt es, zu protestiren gegen den Unglauben und Aberglauben, gegen Entweihung des Heiligen. Evangelische heißen wir; nun dann gilt es, sich immer mehr zu vertiefen in das Wort von der freien Wahrheit und wahren Freiheit. Lutheraner heißen wir; nun dann gilt es, im Geist und in der Kraft eines Luther zu handeln und zu leben. Gott schütze unsere christlichen Häuser, unsere protestantische Kirche, unser christliches, deutsches Volk!

Deutsche und sächsische Angelegenheiten.

Pulsnitz. Einer Bekanntmachung des königlichen Bezirks-Commandos zu Bautzen zufolge werden alle in der Stadt Pulsnitz aufhältlichen Reservisten und alle Dispositionsurlauber befohlen, Freitag, den 8. November, Vormittags 1/8 Uhr im Schützenhaus zur Kontrollversammlung einzutreffen. Die Militärpapiere sind mitzubringen. Nichterscheinen wird bestraft.

Pulsnitz. Von Seiten des königlichen Bezirks-Commandos zu Bautzen werden alle hilfsbedürftigen Veteranen, welche den Feldzug von 1870/71 bei der 9. oder 12. Kompagnie des 4. Infanterie-Regiments Nr. 103 mitgemacht haben, behufs Vertheilung einer Stiftung auf dieselben, aufgefordert, sich bis zum 15. November d. J. unter Vorlegung ihrer Militärpapiere bei genannter Militärbehörde schriftlich zu melden. Ausgeschlossen sind jedoch alle diejenigen, welche bereits Invalidenpension oder Gnadenunterstützung aus dem Dispositionsfonds Sr. Maj. des deutschen Kaisers beziehen und welche einer solchen Unterstützung überhaupt nicht würdig und bedürftig sind.

Es wird gemeldet, daß die Befürchtung, man werde zum bevorstehenden Winter bedeutend hohe Petroleumpreise zahlen müssen, sich nicht bestätigen wird, da sich die beiden Petroleum produzierenden Gesellschaften, die amerikanische und die russische, nicht einigen konnten. Ein Vertrag, der in Paris vor 14 Tagen aufgestellt wurde, ist nicht Thatsache geworden, und damit ist das beabsichtigte Petroleummonopol hoffentlich gefallen. Der Börsenpreis ist infolgedessen auch bereits gefallen.

Nach vorläufiger Zusammenstellung fließen dem Kirchenbaufonds aus den Erträgen des Luther-Festspiels in Breitznig reichlich 3000 M. zu.

Ein raffinierter Schwindler hat dieser Tage in Bautzen ein unfauberes Handwerk getrieben. Der Gauner gab sich bald als Dachdeckermeister, bald als Schlossermeister aus und gab vor, mit der Prüfung der Blitzableiter betraut zu sein, er paßte dann die Gelegenheit ab, wo die Hausbesitzer nicht anwesend waren und ging dann zu den Ehefrauen derselben und verlangte Bezahlung für die angeblich gelieferte Arbeit. In einigen Fällen soll es ihm auch gelungen sein, sich auf diese Weise Beträge zu erschwindeln. Der Schwindler, dessen Festnahme nicht gelungen ist, ist von schlanker Statur, etwa 30 Jahre alt und geht ziemlich ordentlich gekleidet.

Kadeberg. Am Dienstag früh wurde der in Weizdorf wohnhafte Grünwarenhändler Fuchs im Mühlgraben in Laufa tödt aufgefunden; sein Fuhrwerk stand, mit zwei Hunden bespannt, auf der Straße hart am Grabenrande und die treuen Thiere warteten noch am Morgen auf die Wiederkehr ihres Herrn. Der Berunglückte hat wahrscheinlich auf dem Wagen gesessen, hat, um an demselben etwas in Ordnung zu bringen, herabspringen wollen und ist direkt in den Mühlgraben gesprungen. Das ringsum zerrwühlte Erdreich deutet an, daß der Aermste versucht hat, den steilen Uferstrand zu erklettern. Fuchs hinterläßt eine Wittve und sieben unversorgte Kinder.

Die Abreise Ihrer Majestäten des Königs und der Königin nach Sibyllenort erfolgte Dienstag Nachmittags 12 Uhr 50 Min.

Die Gesamtstrecke bei den diesjährigen Wermisdorfer Jagden betrug: 1 Rehender, 1 Acher, 3 Stück Wild, 44 Fasanen, 39 Rebhölzer, 37 Rehe, 188 Hasen, 27 Kaninchen, 2 Schnepfen, 3 Rebhühner, 3 Füchse und 1 Wiesel. Davon erlegte Sr. Majestät der König: 12 Fasanen, 13 Rebhölzer, 15 Rehe, 36 Hasen und 10 Kaninchen. Leider mußte des schlechten Wetters wegen die für Freitag angelegte sogenannte Luppaaer Jagd abgesetzt werden, sonst würde das Resultat an Hochwild noch ein Besseres geworden sein.

Herr Bürgermeister Schiffner in Meißner, der erst vor ungefähr 2 Monaten nach einem längeren, durch ein Nervenleiden nothwendig gewordenen Urlaub seine Amtstätigkeit wieder aufnahm, ist leider abermals erkrankt und hat sich am 25. ds. M. in das hiesige städtische Irren- und Siechenhaus in die Behandlung des Oberarztes Dr. Ganser begeben. Die Symptome der fortschreitenden Krankheit waren schon längere Zeit bemerkbar. Das Mitgefühl mit der schwer getroffenen Familie ist allgemein. Bürgermeister Schiffner steht Mitte der 40er Jahre und amtirt in Meißner seit 1886.

In dem Schaufenster des Lampengeschäfts von Georg Schlupsky auf der Annenstraße zu Dresden ist der dem Altreichskanzler Fürsten Bismarck als „Ehrenmeister der Schlosser“ von der Schlosserschule zu Kohnsweide gewidmete, aus Kupfer getriebene Ehrenschilde auf kunstvollen Eisenfüßchen aufgestellt. Die sinnige Inschrift lautet: Wir tauchen den Stahl in die Blut, und sprühen gehorcht er dem Hammer. Du machtest ein Chaos erglüh'n, schweißtest daraus uns das Reich.

Der Conservative Landesverein im Königreich Sachsen erläßt an der Spitze der neuesten Nummer des Parteiorganes „Das Vaterland“ folgende Mittheilung an die Parteigenossen: „Der Wahlkampf ist zu Ende, ein neuer Ehrentag eingeleitet in die Geschichte des sächsischen Volkes. Von der alten Sachsentreue, der unerschütterlichen Liebe zu König und Vaterland hat die Abstammung am 17. Oktober lebendiges Zeugniß gegeben. Dank dem festen Zusammenhalten der königstreuen Wähler wurde der Verfall der Parteien der Ordnung gewahrt, der Ansturm der Rote siegreich abgeschlagen, die als eine vaterlandslose von der Geschichte gebrandmarkt ist. Es ist dem unterzeichneten Vorstände ein Herzensbedürfnis, all den Männern seinen wärmsten Dank auszusprechen, die durch ihre Bemühungen zu dem schönen Erfolge beigetragen haben. Möge das Bewußtsein treuerfüllter Pflicht ihnen die opferwillige Hingebung an die gute Sache lohnen. Ein namhafter Bruchtheil der Bevölkerung war freilich auch diesmal aus seiner Gleichgültigkeit nicht aufzurütteln; es wird deshalb fortgesetzter Arbeit bedürfen, um diese schlummernden Kräfte zu wecken und zu freudiger Mitarbeit heranzuziehen. Ein anderer Theil ist bei den Wahlen

eigene Wege gegangen und steht nun beiseite, großend über den Mißerfolg seiner Anstrengungen. Wir hoffen, daß über diese Mißstimmung allmählich das Pflichtgefühl Herr werden wird, das jeden guten Sachsen erfüllt und daß auch die patriotischen Männer dieser Richtung künftig ihre Kräfte mit uns vereinigen werden gegen den Umsturz, für König und Vaterland.“

Leipzig, 26. October. Der heutige Tag war für Leipzig ein hoher Festtag. Galt es doch der feierlichen Einweihung des neuen Reichsgerichtsgebäudes im Beisein des Kaiser Wilhelm II. und des Königs Albert von Sachsen. Das Gebäude, zu dem 31. October 1888 der Grundstein gelegt worden war, ist ein stattlicher Renaissancebau mit der Front nach dem königl. Landgericht zugekehrt und eine Schöpfung des Baurathes Ludwig Hoffmann, dem die namhaftesten Künstler, ein Otto Lessing, Pfannschmidt, Lehner, Seffner u. z. zur Seite gestanden haben. 127 Meter tief und 95 Meter breit, zählt der gewaltige Bau in drei Geschossen nicht weniger als 391 Räume, darunter eine große Wartehalle, 11 größere Wartehallen, 3 Hauptvestibüle und 9 Treppenhäuser, das Ganze wird von einem hohen Kuppelbau überragt, der sich über der großen Wartehalle befindet und im oberen, mit einem kupfernen Kuppeldach versehenen Theil dorische Säulenarchitektur aufweist. Die „Vaterne“, welche die Kuppel krönt, trägt auf der Spitze die in Kupfer getriebene 5 1/2 Meter hohe Figur der Wahrheit, während die Ecken des Unterbaues der Kuppel mit Adlern und fackeltragenden Frauengestalten geschmückt sind. Auch das große Giebelfeld des Mittelbaues der Hauptfront zeigt reichen Figurenschmuck, in der Mitte eine Justitia. Die Türme zu beiden Seiten des Giebels enthalten unten in Nischen die Figuren Kaiser Wilhelm I. und Wilhelm II. Auch die übrigen Seiten des Mittelbaues zeigen reichen Figuren- und anderen Schmuck, ebenso das Innere. Der Mittelbau der Nordseite birgt die Bibliothek, der der Südseite die Präsidentenwohnung. Durch das nach Osten zu gelegene Hauptvestibül und die anschließenden Korridorhallen gelangt man nach der großen mittleren Wartehalle dem eigentlichen Repräsentationsraume des höchsten Gerichtshofes des Reichs. Im unteren Hauptgeschos befinden sich nach Westen zu die 3 Strafenatssäle, nach Norden zu die Zimmer der Reichsanwälte, nach Nordosten zu das des Oberreichsanwalts, im oberen Geschos nach Westen zu die 3 Civilenatssäle, nach Osten zu der Hauptfestsaal, in dem auch die Landes- und Hochverrathsprozesse zum Austrag kommen werden.

Leipzig. Sonnabend ereignete sich hier ein bedauerlicher Unglücksfall. Die eiserne Einfriedigung des Dresdener Bahnhofes war von dem sie befestigenden Publikum überlastet und brach auf einer Länge von 10 bis 15 Meter zusammen, wodurch ein etwa 12jähriger Knabe erschlagen und eine weitere Anzahl von Personen zum Theil schwer, zum Theil leichter verwundet wurde. — Von anderer Seite wird über den Vorfall berichtet: Um die zur Einweihung des Reichsgerichtsgebäudes in Leipzig antommenden Fürstlichkeiten von einem erhöhten Standpunkt aus sehen zu können, hatte eine große Anzahl Personen, darunter viele Kinder, den an der Promenade zwischen dem Magdeburger und dem Dresdener Bahnhofe gelegenen Bahndamm erklettert und hielt sich an dem eisernen Geländer fest. Dieser Last hielt aber das Geländer nicht Stand, etwa 15 Meter desselben stürzten mit den daranhängenden Menschen herab, Theile des Mauerwerkes mit sich reißend. Das Innere der Unglücklichen, deren Glieder zum Theil von den Mauertrümmern bedeckt und von denselben zertrümmert waren, war entsetzlich und ließ den Jubel in jenem Theil der Festtag bald verstummen.

Leipzig. Während der Festtag nahm der Kaiser wiederholt Veranlassung, dem Reichsgerichtspräsidenten v. Delschläger gegenüber seine Befriedigung über den Bau auszusprechen, und trank demselben sowie dem Reichskanzler und anderen Festtheilnehmern mehrmals zu. An das Mahl, das etwa 1/4 Stunde dauerte, schloß sich Cercle in einem Nebensaale. Danach begaben sich der Kaiser und der König von Sachsen unter endlosem Jubel der Bevölkerung nach dem Bayerischen Bahnhof, wo die Spitzen der Militär- und Civilbehörden zur Verabschiedung sich eingefunden hatten. Die Verabschiedung der Majestäten war äußerst herzlich, sie schüttelten sich wiederholt kräftig die Hände und küßten sich mehrmals.

Eine Deputation des Rathes und der Stadtverordneten von Leipzig unter Führung des Oberbürgermeisters Dr. Georgi überreichte gestern Vormittag dem Reichsgerichtspräsidenten Excell. v. Delschläger und dem Oberreichsanwalt v. Tessenlof den Ehrenbürgerbrief der Stadt Leipzig.

Leipzig. Das am Mittwoch verübte Attentat auf den Leipziger Polizeidirektor Dr. Bretschneider, auf dem Königsplatze, hält die gesammte Einwohnerschaft in Spannung. Glücklicher Weise ist das Attentat von keinen üblen Folgen begleitet gewesen und der Umstand, daß ein persönlicher Racheact allein das Motiv des Attentates darstellt, befreit von der Sorge, daß auch hier politisch-excessive Schritte vorlägen. Der Vorgang war der folgende: Als der Herr Polizeidirektor früh gegen 11 Uhr das Polizeigebäude in der Wächterstraße verließ, um sich zu der Plenarsitzung des Rathes in das Rathhaus zu begeben und auf seinem Wege dorthin den Königsplatz passirte, trat ihm bei der Pferdebahnhaltstelle der entfessene Schutzmann Ziegenbalg entgegen und feuerte aus einem Revolver mehrere Schüsse auf den Polizeidirektor ab. Dieser, der unter dem Arm eine starke Actenmappe trug wurde von den Kugeln getroffen, die jedoch nur das starke Leder der Mappe durchbohrten und in dem Ueberzieher des Ueberfallenen sitzen blieben. Ein weiterer Schuß, den Ziegenbalg abgeben wollte, erreichte sein Ziel nicht, da ein Passant, der herzufragte, den Arm mit dem erhobenen Revolver niederschlug. Der Attentäter wurde sofort festgenommen und zur Polizeiwache gebracht. Sein Beweggrund wurzelte allein in dem Gefühl bitterer Rache gegen seinen früheren ersten Vorgesetzten, Ziegenbalg, früher der Leipziger Schutzmannschaft angehörig, wurde seiner Zeit entlassen und scheint seit jener Zeit einen persönlichen starken Groll gegen den Polizeidirektor gehabt zu haben. Seit jener Zeit ist Ziegenbalg bei hiesigen Behörden, Redactionen u. s. w. als ein Querulant ärgster

Sorte bekannt worden. Die Schüsse waren sämmtlich gut gezielt und hätten, wenn nicht die Uebermappe sie aufgefangen, das Leben des Ueberfallenen gewiß gefährdet. Dr. Bretschneider genießt hier das höchste Ansehen, und ganz besonders bei seinen Beamten, wie bei der gesammten Schutzmannschaft ist der Chef unseres Leipziger Polizeiwesens äußerst beliebt. Die Verurteilung des Attentats und die Freude, den Polizeidirektor unverfehrt aus demselben hervorgegangen zu sehen, ist deshalb in unserer Stadt eine allgemeine. Ziegenbalg erklärte mit größter Gelassenheit, daß er den Polizeidirektor am Rathhaus aufgelauret und niedergeschossen hätte, wenn dieser nicht einen anderen Weg eingeschlagen hätte.

Leipzig, 28. October. Nachts 2 Uhr ist am Wegeübergang beim Bahnhofe Leipzig ein Fuhrwerk durch eine von Gera kommende Maschine überfahren worden. Die vier Insassen wurden vom Wagen geschleudert, wobei eine Person getödtet, eine schwer und eine leicht verletzt wurde. Die Pferde wurden getödtet, sie hatten die geschlossene Schranke durchbrochen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Der letzte Tag der jüngst verfloffenen Woche war für die deutsche Nation ein hoher Ehren- und Freudentag. Am Sonnabend, den 26. October Mittags 12 Uhr fand in Leipzig in Gegenwart des Kaisers Wilhelm, des Königs Albert von Sachsen des Prinzen Georg von Sachsen und anderer hoher Würdenträger des Reiches und der Bundesstaaten, sowie der Vertreter des Reichsgerichts, der Stadt und der Universität Leipzig die feierliche Einweihung des in monumentaler Schönheit erbauten Reichsgerichtsgebäudes statt. Wahrhaft großartig war der Empfang und der Einzug des Kaisers an der Seite des Königs Albert in Leipzig. Die vom Dresdener Bahnhofe durch die Bahnhofstraße, über den Augustusplatz, durch die Grimmaische Straße nach der Promenade und von dort durch die Hartorstraße nach dem Brachtbau des Reichsgerichts führende Fahrstraße glich einer wahren via triumphalis. Nahezu eine halbe Meile lang war sie auf beiden Seiten mit hohen Masten, welche durch mächtige Guirlanden aus Tannenreis geschmückt und verbunden waren, umgeben und auf allen Masten wehten Flaggen in den Farben des Reiches, des Königs von Sachsen und der Stadt Leipzig. Mächtige Triumphbögen und Obelisken mit Flaggen und Sinnbildern geschmückt, zierten außerdem den Augustusplatz und in reichem Festschmuck prangten auch die Häuser der Feststraße. Ganz besonders zeichneten sich darunter Steckners großartiges Geschäftshaus am Markt und Ecke der Peterstraße aus, welches in herrlicher Weise mit den Fahnen und Wappen aller deutschen Bundesstaaten geschmückt war, und diesem gegenüber der neue imponirende Brachtbau des ebenfalls sinnig als geschmackvoll decorirten Bismarckhauses. 1/2 12 wurde der Kaiser Wilhelm vom König Albert von Sachsen am Dresdener Bahnhofe empfangen und herzlich begrüßt und nach der Vorstellung des beiderseitigen Gefolges und der Begrüßung des Kaisers durch den Oberbürgermeister der Stadt Leipzig, Dr. Georgi vollzog der Kaiser zur Rechten des Königs Albert im Wagen sitzend, seinen Einzug, begrüßt von einer nach hunderttausenden zählenden Volksmenge und gegen 200 Vereinen, Corporationen und Schulen, welche auf der langen Feststraße Spalier gebildet hatten. Die Feier der Schlusssteinlegung und der Einweihung des Reichsgerichts begann kurz nach 12 Uhr. Der Kaiser Wilhelm und König Albert wurden im Reichsgericht vom Reichskanzler Fürsten Hohenlohe, dem sächsischen Minister von Meißel und dem Präsidenten des Reichsgerichts von Delschläger empfangen. Der Reichskanzler verlas die in den Schlussstein zu setzende Urkunde. Der Bayerische Minister von Leonrod überreichte im Namen des Bundesrathes dem Kaiser die Kelle und der Präsident des Reichstages v. Boul den Hammer. Der Kaiser begleitete seine drei Hammer schläge mit den Worten: „Im Namen des dreieinigen Gottes! Recht soll recht bleiben!“ Nach einer kurzen Tafel im Bruchsaale des Reichsgerichts reiste der Kaiser um 2 Uhr nach Berlin zurück. Der Wortlaut der in den Schlussstein versenkten Urkunde ist folgender: „Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden, deutscher Kaiser und König von Preußen, thun kund und sitzen hiermit zu wissen, das Haus, zu welchem Wir am 31. Oct. 1888 in Gegenwart Unserer ergebenen Verbündeten, des Königs von Sachsen, den Grundstein gelegt haben, ist mit Gottes Hilfe vollendet. Dem obersten Gerichtshof des Reiches ist hiermit für seine Thätigkeit eine bleibende und würdige Stätte bereitet. An dieser Stätte wird, wie Wir erwarten, das Reichsgericht, als gewissenhafter Hort der deutschen Reichseinheit, auch ferner für die Wohlfahrt und für den Ruhm des Reichs zu wirken bemüht sein. Die von Uns hier bei der Feier der Grundsteinlegung kundgegebene Hoffnung, daß dem Verlangen des deutschen Volkes nach größerer Einheit seines Reiches durch ein gemeinsames bürgerliches Gesetzbuch in nicht zu ferner Zeit entsprochen werde, geht ihrer Vollendung entgegen. Es gereicht uns zur Genugthuung, daß zugleich mit dem Einzug in dieses Haus dem obersten Gerichtshofe die bestimmte Aussicht gestellt ist auf eine weitere Entfaltung seines Wirkens im Sinne der großen bei seiner Begründung durch die verbündeten Regierungen und dem Reichstage gestellten Aufgaben. Durchdrungen von der Bedeutung, welche der energische und gerechten Handhabung der Gesetze für die Erhaltung des inneren Friedens und für die Hebung des Wohlstandes der Nationen zukommt, haben Wir beschlossen, im Namen der verbündeten Regierungen, der verbündeten Fürsten und freien Städte zu dem neu eingerichteten Bau gemeinsam mit Sr. Majestät dem König von Sachsen als dem Gebietsherrn und unter Mitwirkung von Vertretern des Reichstages den Schlussstein zu legen. Gottes Segen ruhe auf diesem Hause! Möge die Rechtsprechung, die sich hier vollziehen wird, dazu helfen, daß Recht und Gerechtigkeit überall zur Geltung gelangen und daß die Treue in allen deutschen Landen wache. Gegenwärtige Urkunde haben Wir in zwei Ausfertigungen mit Unserer Allerhöchsteigenen Namensunterschrift vollzogen und mit Unserem größeren kaiserlichen Insignel versehen lassen. Wir befehlen, die

eine Ausfertigung in den Schlussstein des Gebäudes niederzulegen, die andere in Unserem Archive aufzubewahren. Gegeben Leipzig, den 26. October 1895. Wilhelm I. R. Fürst zu Hohenlohe."

Dem vereinigten Feldmarschall Grafen Moltke soll am Ufer des Nord-Ostsee-Kanals auf Anordnung des Kaisers ein würdiger Gedenkstein errichtet werden, und zwar soll hierzu jener Stein Verwendung finden, von dem aus einst der Feldmarschall die Linie des erst geplanten Kanals prüfend in Augenschein genommen hat.

Auf Moltke's Sarg wurden am Sonnabend, der Wiederkehr des 95. Geburtstags, prachtvolle Kränze niedergelegt. Besonders kostbar war der Grab schmuck, den der Kaiser gesandt hatte. Die Verwandten des heimgegangenen Strategen, die Officierscorps der Breslauer Kavallerie, des 33. und 10. Infanterieregiments und der Schweidnitzer Artillerie hatten Kränze gesandt.

Ein Gesehntwurf über Margarine soll dem Reichstag gleich nach dem Zusammentritt unterbreitet werden. Ueber den geplanten Gesehntwurf über Margarine schreiben die "B. Pol. Nachr.": "Es soll mit dem Gesehntwurf versucht werden, einem Mittelweg zu finden, auf dem sowohl die Erzeugung von Naturbutter eine günstige Beeinflussung erfahren, als auch die Verwendung eines Nahrungsmittels weiteren Schichten der Bevölkerung nicht unmöglich gemacht würde. Deshalb eignete sich der in der vorigen Reichstagstagung von einer ganzen Anzahl von Abgeordneten eingebrachte Entwurf über die Bereitung von Butter, Margarine, Kunstfetten u. s. w. auch nicht zur

Verständigung mit den verbündeten Regierungen. Es ist wahrscheinlich, daß der Regierungsentwurf über die Margarine zu demjenigen Vorlagen gehört, die bald nach der Eröffnung der Neuen Tagung dem Reichstage unterbreitet werden. Es dürfte deshalb auch voraussichtlich seine Einbringung an den Bundesrath nicht mehr lange auf sich warten lassen."

Kurz nach dem Wiederzusammentritte des Reichstages wird in Berlin eine große Handwerkerversammlung stattfinden, in der nochmals sämtliche Forderungen des Handwerks zur Behandlung kommen sollen. Die Reichstagsabgeordneten befreundeten Parteien werden zu der Versammlung eingeladen werden, um ihnen die Wünsche des Handwerks ans Herz zu legen.

Ein "Scherbengericht" hielten kürzlich die sozialdemokratischen Gastwirthe Berlins über jene Mitglieder ab, die am Sedentage illuminirten. Aus dem Verein ausgeschlossen wurden laut Beschluß deshalb 4 Mitglieder, während 2 Mitglieder, welche sich damit entschuldigten, daß sie auf nichtsozialdemokratische Gäste angewiesen sind, Abbitte leisteten und versprachen, Aehnliches nicht wieder zu thun, einem Verweis erhielten.

Liebnecht's ältester Sohn ist zum preussischen Landesgerichtspräsidenten in E l b e r f e l d ernannt worden. Der junge talentvolle Mann hat bei verschiedenen Gelegenheiten seiner vaterländischen und königstreuen Gesinnung in unzweideutiger Weise Ausdruck gegeben. In sozialdemokratischen Kreisen wird versichert, daß Liebnecht's Gattin, Frau Natalie Liebnecht, ihre Söhne in eine „entschieden

nationale Richtung gebracht habe. Das ist wieder ein Beweis, was die Erziehung vermag.

Der bei dem Bleichereibesitzer Brendler in Neusalza in Stellung befindliche und mit der Verwaltung der Krankenkasse betraute Buchhalter Thomas wurde auf Anordnung der königl. Amtshauptmannschaft Löbau verhaftet. Bei einer unvermuteten amtshauptmannschaftlichen Revision ist ein größerer Fehlbetrag festgestellt worden. Man befürchtet auch noch weitere Unterschlagungen, da das Postquittungsbuch der Firma fehlt. Der Verhaftete, ein noch unverheiratheter Mann genoss das größte Vertrauen seines Chefs.

Brenzlau. Gegen den Schmiedemeister Springstein, der seine Ehefrau mit Strychnin vergiftet haben soll hat die Staatsanwaltschaft Klage erhoben. Springstein ist auch dringend verdächtig, vor 7 Jahren in Königsberg i. d. Neumark, wo er früher wohnte, in kurzen Zwischenräumen seine Mutter, seinen Schwager und dessen Kind, sowie eine Lehrerin und einen seiner Gefellen vergiftet und seinen Vater dadurch ermordet zu haben, daß er dessen Kopf so lange in eine gefüllte Wassertonne gehalten, bis sein Opfer erstickt war.

Rußland. Großfürst Michael Michailowitsch, den Alexander III. wegen seiner Vermählung mit der Gräfin Meerenberg kassirte und verbannte, hat nun die Erlaubniß erhalten, nach Rußland zurückzukehren. Zar Nikolaus willigte ein, daß der Großfürst zunächst nach den Kautaus gehe und in ein dortiges Regiment eintrete. Die im nächsten (Fortsetzung in der Beilage.)

Essentlicher Dank.
Ich litt seit Jahren an gräßlichen Magenbeschwerden, so daß ich öfters vor Schmerzen ohnmächtig wurde. Alle zu Rathe gezogenen Aerzte konnten mir nicht helfen, man machte schließlich Morphiumeinspritzungen, um wenigstens die Schmerzen zu stillen. Ich wandte mich in meiner Noth an Herrn Dr. med. Volbeding, homöopath. Arzt in Düsseldorf, Königsallee 6, und schlugen die mir verordneten Mittel derart gut an, daß ich bis heute (es sind jetzt drei Jahre verfloßen) noch nichts wieder von meinem Leiden verspürt habe. Jedem ähnlich Leidenden möchte ich daher Herrn Dr. med. Volbeding aufs Wärmste empfehlen. Hochachtungsvoll
Frau Gustav Franz.
Wetter a. d. Ruhr.

Zur Herbst-Saison
halte mein grosses Lager in
feinen Zuglampen u. grossen Luftzuglampen
für Zimmer und Restaurations-Zwecke,
sowie **Tisch-, Hänge-, Wand- und Hand-Lampen**
in neuesten Mustern u. größter Leuchtkraft bestens empfohlen.
Ferner mache aufmerksam auf
Laternen aller Art, bester Konstruktion,
sowie **Gas-, Ligroin-Lampen.**
Grösste Auswahl in Haus- u. Küchengeräthen, eis. u. email. Geschirr etc.
Hochachtungsvoll
Alwin Reissig, Klempnermeister,
Pulsnitz, Langegasse.

Reformer! Gesinnungsgenossen!
Sorgt unermüdet im Kreise von Freunden und Bekannten für Verbreitung der
„Deutschen Wacht!“
Beste Zeitung für Erhaltung des Mittelstandes und zum Schutze der Arbeit.

Deutscher Phönix in Frankfurt am Main.
Gegründet 1845.
Grundcapital Mark 9,428,580.—
Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß wir eine Agentur unserer Gesellschaft
Herrn Georg Lehmann Barbierstubeninhaber in
Lichtenberg bei Pulsnitz,
übertragen haben.
Leipzig, im October 1895.
Die General-Agentur des Deutschen Phönix.
Hermann Grimm.
Bezugnehmend auf Vorstehendes halte ich mich zur Entgegennahme von Feuerversicherungsanträgen bestens empfohlen und erkläre mich zu jeder Auskunft gerne bereit.
Lichtenberg, im October 1895.
Georg Lehmann,
Agent des Deutschen Phönix.

Neu! Waschmaschinen „Elbe“, Neu!
Wringmaschinen „Germania“,
empfehlen billig!
Hermann Schulze.

Am Markt! Kamenz. Am Markt!
Gebrüder Zöbler
empfehlen ein grossartiges Lager in
Herren-Winterüberzieher mit Futter von 9 M. an,
Herren-Joppen, sogenannte Ueberknöpfer, mit Futter 5 " "
Herren-Pellerinenmäntel mit Futter 15 " "
Herren-Kaisermäntel mit ganz starkem Futter 12 " "
Herren-Stoff-Anzüge in hell und dunkel, mit Futter 12 " "
Herren-Stoff-Hosen in hell und dunkel 3 " "
Ferner für Burschen und Knaben
Winterüberzieher, Joppen, Mäntel, Anzüge etc.
zu staunend billigen Preisen.

LOOSE
der Sächsischen
Pferdezucht-Lotterie
à 3 Mark (11 Stück = 30 M.)
Ziehung
endgültig spätestens
am 15. December d. J.
in den mit Plakaten versehenen Handlungen und im Sekretariat des Dresdener Rennvereins, Dresden, Victoriastrasse 26.

Hemdenbarchent
empfehlen in den besten, haltbarsten Qualitäten zu aussergewöhnlich billigen Preisen
Pulsnitz. **Fedor Hahn.**

Jedem Inferenten
rathen wir im eigenen Interesse vor Aufgabe seiner Inserate von uns **Kostenanschläge** zu verlangen, da wir zuverlässig und billigt Annoncen und Reclamen jeder Art besorgen. 40jähr. Erfahrung und Unparteilichkeit bei Auswahl der Zeitungen setzen uns in die Lage, richtigste Auskunft zu ertheilen, **wie und wo man inserirt.**
Haasenstein & Vogler A.G.
Älteste Annoncen-Expedition
Vertreter für Pulsnitz: **B. v. Lindenau,** Buchhandlung.

Güchtige Bandwirker,
Familien oder ledige Leute, von einer süddeutschen mechanischen Bandfabrik für lohnende und dauernde Beschäftigung gesucht.
Offerten unter Chiffre **M. B. 130** an die Expedition des Bl. zu richten.
Ein 20-Gänger Bandstuhl, 3/4 Zoll Eintheilung, ist billig zu verkaufen.
Pulsnitz, Schießstrasse Nr. 224.
Schöne, flaumreiche Bettfedern,
und fertige Betten
empfehlen billigst
Reinhold Boden,
Langestraße 30.

Maria-zeller Magen-Tropfen.
vortrefflich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein **Unentbehrliches altbekanntes Haus- und Volksmittel**
bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übertriebenem Athem, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ebel und Erbreehen, Magenkrampf, Garkleinigkeit oder Verstopfung.
Auch bei Kopfschmerz, falls er vom Magen herrührt, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Würmers, Lebers- und Hämorrhoidal-leiden als heilkräftiges Mittel erprobt.
Bei genannten Krankheiten haben sich die **Maria-zeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pfg., Doppelflasche M. 1.40. Central-Vorhand durch Apotheker Carl Brady, Krenzier (Währen).
Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten.
Maria-zeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in
Pulsnitz: R. S. priv. Löwenapothek, in Gstra: bei Apotheker W. Billich.

Homöopath. Verein Pulsnitz u. Umg.
 Sonntag, den 3. November, Nachmittags
 3 Uhr: **Versammlung.** Wichtige
 Vereinsangelegenheiten lassen ein pünktliches
 und zahlreiches Erscheinen wünschen. D. B.

Nächsten Sonntag, den 3. November:
Tanzmusik
 für Verheirathete
 von Abends 7 Uhr an
 Niedersteina. **Emil Oswald.**

Bienenzüchter-Verein.
 Sonntag, den 3. November,
 Nachm. 3 Uhr in **Mager's**
 Restauration.
 Zahlreichem Erscheinen der
 Mitglieder sieht entgegen D. B.

Liederkranz z. Ohorn.
 Nächsten Sonnabend, Abends Punkt
 1/2 9 Uhr:
Gesangsübung.
 Um zahlreiches Erscheinen bittet
 der Vorsteher.

Freitag:
Schellfisch!
Eugen Brückner.

Reizende Neuheiten
 in
**Kinder- und Damen-
 Capotten**
 in Blüsch, Chenille und Nips trafen ein und
 empfiehlt zu äußerst billigen Preisen
Martha Freudenberg.
 Große Auswahl in **Cravatten!**

Norma-
 I-Wäsche (Tricot-Unterkleider) ist bei wirklich
 guten Qualitäten die beste, haltbarste und im
 Tragen angenehmste Leibwäsche, welche ferner
 wärmenden Eigenschaften wegen gerade für die
 kalte Jahreszeit nicht genug empfohlen werden
 kann.
 Ich habe daher mein Lager von **Tricot-
 Unterkleidern, Hemden, Unterjückerchen und
 Hosen** für Herren und Damen, sowie auch
 kleinere Nummern für Knaben und Mädchen
 mit nur guten Qualitäten aus den ersten Fabri-
 ken reichhaltig sortirt und kann dieselben in
 Folge meines grossen Umsatzes, welcher sich
 von Jahr zu Jahr gesteigert hat, zu sehr nied-
 rigen Preisen abgeben.
Carl Henning,
 Neumarkt 304 u. 305.

Kräftiger Arbeiter
 gesucht von
F. Mattick, Pulsnitz.

Werkführer
 für
Bisquit = Honigluchen.
 Für eine kleinere Fabrik wird zum baldigen
 Antritt ein mit der **Leb- und Honigluchen-**
 sowie **engl. Bisquitbäckerei** vertrauter,
 durchaus selbstständiger Werkführer gesucht.
 Nur durchaus tüchtige Leute wollen Offerten
 unter „**Werkführer**“ mit Zeugnisabschriften,
 Gehaltsansprüchen u. an **Haasenstein &
 Bogler, Ag. in Dresden** senden.

Ein Handlanger
 sofort gesucht. **F. Paul Günther,**
 Dampfsäge Pulsnitz.

2 gute Sophas,
 1 runder Tisch, 1 Schreibpult mit 3 Kom-
 modenfächern, 1 eiserner Schüttofen, 2 Hand-
 wagen, 1 großer viereckiger Tisch, 1 Prob-
 schrank billig zu verkaufen.
Carl Pechle, Langestraße 5.

Arbeit
 auf breites Band mit Stuhl, sowie schmales
 weißes ausgegeben. Großröhrsdorf 131 c.

Eine 2- bis 3-jähr. Ziege
 wird zu kaufen gesucht.
 Von wem sagt die Exped. d. Bl.

Zu Stricken
 wird angenommen. Schiffsstraße 237 c.

Gasthof zum Schwan, Lichtenberg.
 Donnerstag, zum Reformationstest:
Großes Concert
 vom Großröhrsdorfer Musikchor
 unter Leitung des Herrn Musikdirektor **Otto Schäfer.**
 Anfang 8 Uhr. — Eintritt 30 S.
 Billets im Vorverkauf, à 25 S., sind im Concert-Lokal zu haben.
 Hierzu ladet freundlichst ein **Ernst Ziegenbalg.**

Gasthof zum Waldschlöbchen.
 Donnerstag, den 31. d. M., zum Reformationstest, von
 Nachmittags 4 Uhr an
große öffentliche Ballmusik,
 wobei ich mit Kaffee und Plinzen, sowie ff. Bieren bestens aufwarte.
 Achtungsvoll
 Hierzu lade ich freundlichst ein
G. Hilbert.

Hotel „Brauer Wolf“.
 Sonntag, den 3. November:
Großes Militär-Concert,
 gegeben von der Kapelle der reitenden Artillerie zu Königsbrück
 unter Leitung des Herrn Stabstrompeter **B. Günther.**
 Anfang 1/2 8 Uhr. — Entree 50 Pf.
 Billets, à 40 S., sind bei Herrn Barbier **Wick** und im Concertlokal zu haben.
Nach dem Concert Ball!
 Zu zahlreichem Besuch ladet ganz ergebenst ein **Oswald Geisel.**

Härtelt's Restauration, Langestr. 25.
 Nächsten Sonntag und Montag, den 3. und 4. November, ladet zum
EINZUG - SCHMAUS
 und Haus-Kirmes
 ergebenst ein **G. Härtelt.**

Der beste **Thee** ist Marke „O“, à Pfund Mark 4.—.
 1 Pfd. ergibt 600 Tassen feines Getränk.
 Der billigste **Thee** ist Marke „B“, à Pfund Mark 3.—.
 1 Pfd. ergibt 600 Tassen gutes Getränk.
 Marke „O“, wurde wiederholt mit Ehrenpreisen und goldenen Medaillen
 ausgezeichnet.
Seelig Hille & Co.
 Rud. Seelig und G. Hille,
 Dresden-A.
 In Pulsnitz nur zu haben bei:
Gustav Häberlein, Franz Fritsch, L. Friedr. Iske.

Große Neuheit für Schneider und Schneiderinnen
 ist die gefelisch geschützte
Mähmaschinen-Lampe
 von **Ed. Franke & Co. in Tadeberg.**

Bequeme Handhabung und gefahrlos!  Preis pro Stück Mk. 10.

Vertreter für Pulsnitz u. Umgegend **Paul Wittich, Schlosser, Pulsnitz W. S.,**
 Dresdner Straße 49 c. (Gierbergstr.)

Pferd,
 9jährige Dunkelstute, geritten und ge-
 fahren, fehlerfrei, sehr flott, preiswerth zu
 verkaufen. **Dr. Donau,**
 Königsbrück, Königstraße 10, I.

Ein Kleinknecht
 wird für Neujahr 1896 zu miethen gesucht.
 Wo? ist zu erfragen in der Expedition
 dieses Blattes.

Meerschweinchen
 sind zu verkaufen. Hässlich Nr. 27.

Rechnungsformulare
 empfiehlt die Buchdruckerei d. Bl.

Montag früh verschied sanft und ruhig nach längerem, schweren
 Leiden unser guter, treusorgender Gatte, Vater, Schwieger- und Gross-
 vater, der Schulmachermeister
Julius Leistmann,
 was wir hierdurch allen Theilnehmenden schmerz erfüllt anzeigen.
 Pulsnitz. Die trauernden Hinterlassenen.
 Die Beerdigung findet Donnerstag, Nachmittags 1/4 3 Uhr, statt.

Hierzu eine Beilage.

Seidne

**Herren-, Damen- u.
 Kinder-Tücher,**
 neue prachtvolle Farben und
 Muster,
 empfiehlt in größter Auswahl sehr billig
Fedor Hahn,
 Pulsnitz.

Schutz gegen Erkältung
 gewähren bei Kindern am sichersten die ge-
 strickten
**Kinder-Unter-
 Anzüge.**
 In allen Größen in Wolle, Vigogne und
 Baumwolle und verschiedenen Qualitäten zu
 billigsten Preisen vorräthig bei
Carl Henning,
 am Neumarkt 304 u. 305.

Für die vielen Beweise herzlich-
 ster Theilnahme beim Hinscheiden
 unseres unvergesslichen
M. A. K.
 sagen wir allen lieben Verwandten,
 Freunden und Bekannten unsern
 herzlichsten Dank.
Obersteina, Robert Philipp
 d. 26. October 1895. und Frau.

Dank.
 Eine müde Erdenpilgerin ging ein
 zum seligen Frieden.
 Mit tiefer Wehmuth erfüllt danken
 wir noch Allen, welche unsrer geliebten
 Mutter, Schwieger- und Großmutter
Gleonore verm. Philipp,
 geb. Schäfer,
 die letzten Ehren erwiesen. Dank dem
 Herrn Lehrer Schommobau für die
 mit den Schülern angestimmten Ge-
 sänge und die gehaltvolle Rede am
 Trauerhause; den Nachbarn, Freunden
 und Verwandten von nah und fern für
 die Blumen Spenden und das Geleit zum
 Grabe und dem Herrn Oberpfarrer
 Prof. Kanig für die Tröstungen daselbst
 aus dem heiligen Gotteswort.
 Nun schlaf wohl nach deines Lebens
 Mühen,
 Des Himmels Frieden sei dir sanft
 verleiht,
 Oft wollen wir an deinem Grabe fleh'n
 Voll Hoffnung auf ein einstig Wieder-
 seh'n!
 Obersteina.
 Die tieftrauernden Hinterlassenen.

DANK.
 Nach längerem schweren Leiden
 erlöste der Herr unseren lieben
 Vater und Schwiegervater
Karl Traugott Philipp.
 Mit tiefbewegten Herzen danken
 wir hier noch Allen für ihre liebe-
 volle Theilnahme. Dank dem Ar-
 beiterverein für das Tragen des
 theuren Entschlafenen zur stillen
 Ruhestätte, dem Herrn Lehrer
 Gessel für die mit den Schülern
 angestimmten Gesänge am Trauer-
 hause; dem Herrn Cantor Schaff-
 rath für die Trauermelodien an
 heiliger Stätte und dem Herrn
 Pastor Klopsch für die daselbst
 uns zugerufenen Worte himmli-
 schen Trostes. Dank Allen von
 nah und fern für die Blumenpen-
 den und für das letzte Ehrengeliebt.
 Du hast gewirkt, bis Dir die Kraft gebrach,
 Hast treu gesorgt bis zum Scheidetag,
 Nun ruhe wohl im stillen Kämmerlein,
 Wir denken dankbewegt in Liebe Dein!
 Mittelbach. Die tieftrauernde Tochter
 nebst Gatten.

Beilage zu Nr. 87 des Pulsnitzer Amts- und Wochenblattes.

Mittwoch, den 30. Oktober 1895.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Häberlein in Pulsnitz. — Druck und Verlag von G. U. Förster's Erben in Pulsnitz.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Fahre bevorstehende Krönung wird der Czar wahrscheinlich benutzen, ihm die Rückkehr nach Petersburg zu gestatten.

England. In Schottland hat ein arger Schneesturm getobt, überhaupt herrscht im Norden schon seit einigen Tagen eine für diese Zeit ungewöhnliche Kälte. An der ganzen britischen Küste herrscht jetzt Winterkälte.

In einem bemerkenswerthen Artikel erörtert die Londoner „Times“ die innere Lage in Deutschland in Hinblick auf die sozialdemokratische Gefahr. Unter Anderem bemerkt dabei das genannte Weltblatt sehr richtig, daß diejenigen, die schon jetzt die Umwandlung der sozialdemokratischen Agitation in eine „Partei praktischer Reformen“ gekommen wähen und daraus günstige Schlüsse für ihre Unterdrückung zu erkennen vermeinen, einer bedenklichen Voreingenommenheit verfallen seien. So weit seien die Dinge bei Weitem nicht gediehen. Mit Besonnenheit und Ruhe würde die Regierung weit mehr ausrichten als mit allzu starken Repressalien, welche die Bewegung nur förderten. Auf die Uneinigkeit im sozialdemokratischen Lager könne man nicht zählen. Sie mögen untereinander noch so verbissen sein, wo es gegen die Anderen geht, schließen sie sich fest zusammen.

Kriegschronik 1870/71.

Aus den offiziellen Kriegs-Depeschen von 1870: „Der Königin Augusta in Homburg. Diesen Morgen hat die Armee Bazaine's und Festung Metz capituliert. 150 000 Gefangene incl. 20 000 Blessirte und Kranke. Heute Nachmittag wird die Armee und Garnison das Gewehr strecken. Das ist eins der wichtigsten Ereignisse in diesem Monat. Dank der Vorsehung! Den 27. October 1870. Wilhelm.“ — „Gestern Abend ist die Capitulation von Metz unterzeichnet worden. Das Victoriaschießen habe direct in Berlin befohlen. Am 29., also nicht am 27. werden die Stadt und die Forts besetzt. Gefangene sind: 173 000, drei Marschälle, über 6000 Offiziere. Versailles, den 28. October 1870. Wilhelm.“

Vor 95 Jahren, am 26. October 1800, ward in dem mecklenburgischen Dörchen Gnewitz ein Mann geboren, dessen Name in der deutschen, ja in der Weltgeschichte eine unvergeßliche Rolle spielt. Es war dies der spätere Generalstabschef und Generalfeldmarschall Graf Helmuth v. Moltke. Er stand zuerst unbeachtet in dänischen Diensten, als 22jähriger junger Mann aber trat Moltke in das preussische Heer über und erzielte hier durch seine seltene Begabung und unermüdelichen Fleiß die höchsten Ehrenstellen. Schon der schleswig-holsteinische Krieg von 1864 und dann der preussisch-österreichische von 1866 zeigte sein Genie im Entwerfen von Feldzugsplänen. Vor allem aber der überraschende und fast ununterbrochen stetigere Verlauf des deutsch-französischen Krieges von 1870/71 zeigte Moltke's Kriegsgewandtheit im höchsten Grade. Wie unbeschreiblich viel hat der beiseidene stille Mann, der „große Schweiger“, durch seine unübertroffene rastlose Thätigkeit zu dem beispiellos ruhmvollen Verlauf dieses furchtbaren Krieges und dadurch zu der jetzigen macht- und ehrenvollen Stellung unsers deutschen Vaterlandes beigetragen! Daran erinnert uns ganz besonders wiederum das gegenwärtige große Gedächtnisjahr. Darum, du Volk der Deutschen, vergiß auch dieses großen, edlen Todten nicht.

Der Königin Augusta. Homburg, 29. October. Das große Ereignis, daß sich nun die beiden feindlichen Armeen, welche im Juli uns gegenüber traten, in Gefangenschaft befinden, veranlaßte mich, die beiden Kommandirenden unserer Armeen, Fritz und Friedrich Karl, gestern zu Feldmarschällen zu ernennen. Der erste Fall der Art in Unserem Hause. Wilhelm.

Vermischtes.

* Im rechten Augenblick. Der ehemalige Direktor und Charakterdarsteller des Pariser Ambigu, M. Chily, erzählt eine tragikomische Begebenheit aus seinem Theaterleben, durch die der Mitwelt vor Augen geführt werden soll, was sich Theaterleiter Alles von ihren bösen Schauspielern bieten lassen müssen. Einer seiner Mimen M. Laurent, trieb es ärger, als alle Anderen. Wohl besaß er ein nicht zu unterschätzendes Bühnentalent, aber dieser Vorzug wurde mehr als aufgewogen durch die noch größere Begabung, die er im Erlangen von Vorschüssen an den Tag legte. An jenem Tage, an dem sich die besagte tragikomische Begebenheit ereignete, stak M. Laurent schon tief in Vorschüssen aller Art. Trotzdem wagte er es, zu Chily, dem Tyrannen, „ein Vorschußgesuch im Gewande“, zu schleichen. Der Herr Direktor war aber diesmal durchaus nicht zu erweichen, alle noch so glänzende Suada Laurents wurde zu Schanden, er mußte vorschußlos von dannen ziehen. Am Abend desselben Tages wurde ein sentimentales Schauerdrama gegeben, in dem auch der Direktor eine Hauptrolle inne hatte. In einer Scene hatte er den Schurken des Stückes, der von Laurent dargestellt wurde, zu erstechen. Mit den Worten: „Stirb, Verräther!“ riß er sein Schwert aus der Scheide, und durchdröhrte den ewigen Vorschußnehmer. Dieser blieb aber merkwürdiger Weise zum großen Erstaunen des Publikums und seines Partners aufrecht. „Stirb Verräther!“ donnerte ihn der Direktor nochmals an. Aber noch immer machte Laurent keine Miene, wie es sich für einen tödtlich Getroffenen geziemt, hinzustürzen, dagegen flüsterte er leise zu dem Direktor hinüber: „Wollen Sie einen Vorschuß geben, ja oder nein?“ „Stirb, Verräther!“ holte es zum dritten Male mit wuthersüßter Stimme zurück. „Ich sterbe nicht eher, bevor Sie mir nicht den Vorschuß versprechen!“ erwiderte Laurent mit

leiser aber fester Stimme. „Gut, Sie sollen ihn haben.“ „Auf Ehrenwort?“ „Auf Ehrenwort.“ Erst jetzt stürzte der „Verräther“ unter dem Beifall der Menge leblos hin, um bald darauf in der Direktionskanzlei den sauer verdienten Vorschuß einzustrecken.

* Die Berliner Briefträger sind seit dem 18. October sämtlich mit Laternen ausgerüstet, damit sie bei der nicht immer einwandfreien Beleuchtung der Treppen und Fluren nicht zu Schaden kommen. Die Laterne wird an der Brust getragen und wirft ein mildeß Licht, das beim Lesen der Briefadressen gute Dienste leistet wird.

* Warum nennt man den Steuerbeamten wohl Steuer-ontel, aber nicht Steuerschwede, warum einen Postmann nie Post-Dintel, sondern Post-Schwede? Das Räthsel hat die Frankfurter Postbehörde gelöst, denn der Postschwede hat eine historische Bedeutung. Es stritten nämlich in der guten Mainstadt anno 1628 zwei Postmeister um die Ehre, Briefe befördern zu dürfen, und zwar thaten sie dies, dem Zug der Kriegszeit folgend, in der drastischen Art, daß sie ihre Boten gegenseitig überfallen ließen und ihnen die Postfächer abnahmen. Birghden und Wrints hießen die Edlen, die viele Jahre lang heftig mit einander stritten, zumal der zur Zeit des dreißigjährigen Krieges wichtige Umstand dazu kam, daß Wrints katholisch, Birghden protestantisch war, ja es kam so weit, daß sie sich gegenseitig der Unterschlagung von Briefen beschuldigten. Da zog am 27. November 1631 der Schwedenkönig Gustav Adolf in Frankfurt ein; der Katholik Wrints floh, und Birghden übernahm auf den Befehl des Schwedenkönigs die Leitung des Postwesens und führte sie, so lange Gustav Adolf's Macht währte, als Beamter des Königs von Schweden. Von dieser Zeit sprach man noch lange, und auch nachdem die Schweden abgezogen waren und der Frankfurter Rath Birghden schleunigst wieder absetzte, nannte man die Beamten Postschweden, weil sie unter dem Schutze des Schwedenkönigs gestanden hatten. — Und dieser Name hat seinen Weg anscheinend durch ganz Deutschland gemacht, und ohne zu wissen, daß man eine historische Reminiszenz aus den wilden Zeiten des dreißigjährigen Krieges aufreißt, gebraucht man einen 264 Jahre alten Spitznamen, wenn man einen Jünger Stephan's einen Postschweden nennt.

* Der beste Freund in den kalten Tagen ist der Ofen, allein wie manche zu zärtliche Mutter ihr Kind verwöhnt, kann das auch sehr leicht der Ofen. Die Kagen die immer hinter dem Ofen liegen und die Menschen, die immer am heißen Ofen sitzen oder lehnen, taugen körperlich nichts. Gewöhnt man sich einmal an zu hohe Wärme, so steigert sich das Wärmebedürfnis. Wer draußen aus Sturm und Regen, aus Kälte und Schnee kommt, wird zwar nichts angenehmer finden, als ein wohlrig warmes Zimmer. Ihm erscheinen aber gewiß die normalen 15 Grad sehr angenehm. Wer sich aber ständig im geheizten Zimmer aufhält, dem genügen sie meistens nicht. Allein ein größerer Wärmegrad für die Dauer ist gesundheitsnachtheilig. Nicht nur, daß er erschläft, sondern es ist natürlich, daß dann das Wärmebedürfnis auch wächst, weil hohe Wärme die Luft im Zimmer stark vertrocknet. Je trockener aber die Luft ist, umso mehr zieht sie Feuchtigkeit auf. Da aber alle leblosen Gegenstände und Wände mit vertrocknet sind, so findet die Luft die Feuchtigkeit nur bei den lebenden Wesen, die sie durch das Athmen stets in einer gewissen Menge produciren. Die starke Feuchtigkeitsentziehung trifft meist die Luftbehälter, die Lungen, starke Verdunstung entzieht aber dem Körper viel Wärme und erhöht das Wärmebedürfnis. In der Wärme athmet man geringer, also auch unser notwendiges Lebensbedürfnis geringer, den Sauerstoff, der Stoffwechsel geht langsamer vor sich, der Appetit mindert sich, alle Verrichtungen des Körpers werden flau, der Schlaf wird kurz und unruhig und die ganze Gemüthsstimmung mürrisch, ganz das Bild eines verwechlichten Stubenhockers im Winter. Also 15—16 Grad Stubenwärme genügen nicht nur, sondern mehr ist schädlich.

Eine Forschungsreise

ins Hinterland unserer Togocolonie hat Dr. Gruner ausgeführt. Er berichtet darüber Folgendes: Die Landschaft an der Küste ist baumlos und sandig, stellenweise von Buschwerk bestanden. Die Negerbevölkerung ist fleißig im Ackerbau. Nachdem man sechs Stunden diese Sandstrecke immer in nördlicher Richtung durchmarschirt, gelangte man an einen Delpalmenwald, welcher eine ganze Tagereise andauerte. Dann kam man in die Togosteppe, deren hohes Gras keine Aussicht gestattet. Nach etwa drei Tagereisen wurde das Akungebirge, ein bis 800 Meter hoch aufsteigendes zusammenhängendes Kammegebirge, erreicht. Dort ist der Boden gänzlich verändert, er ist ziegelroth und wasserreich. Das Gebirge ist reich an romantischen Felspartien, Schluchten und senkrechten Felswänden. Die Bevölkerung unterscheidet sich wesentlich von den Küsternegern. Erstere trägt Hosen, ist frech und säuft Schnaps; letztere trägt ebenfalls Hosen, ist bescheiden und trinkt Palmwein; diese ist also durchaus für die Colonisation brauchbar und berechtigt zu guten Hoffnungen. In der Schmiedekunst ist sie geschickt, Baumwolle webt sie selbst. Mit den aus diesem Gebiet angeworbenen Trägern und Soldaten überschritt die Expedition das Gebirge und gelangte in das nördliche Savannengebiet. Die Eingeborenen sind hier wilder und voll blutige Sitten. Es sollen sogar noch Menschenopfer bei Festen gebräuchlich sein, und es bestehen noch Gottesgerichte. Stirbt ein Eingeborener plötzlich, etwa durch Schlaganfall, so wird dieser Tod einem andern zur Last gelegt, und zwar einen solchen, in dessen Nähe der Tod erfolgt ist; dieser soll ihn umgebracht haben und wird dafür am Pfahl in Stücke gehauen. Man ge-

langt an den Ort Kratschi. Die Natur, die bis dahin eine treibhausartig feuchte Luft hatte, wurde von nun an trockener und das Gras kürzer, stellenweise war die Landschaft durch Versumpfung unpassierbar. Nach mehreren Tagemärschen von den genannten Orte aus gelangt man in das Dagombagebiet, welches ungemein bevölkert ist und viele Dörfer aufweist. Der größte Ort Yendi zählt 10 000 Einwohner und besitzt eine straffe Verwaltung. Der König wird von göttlichen Nimbus umgeben. Beinahe wäre Dr. Gruner hier getödtet worden, weil er sich unterfing, das königliche Lager zu zeichnen. Nur durch das Dazwischentreten der Minister wurde das aufgeregte Volk beruhigt.

Die Dagombas sind sehr fleißig. Alle Morgen werden die Einwohner zusammengetrommelt, und hierauf ziehen sie mit Gesang ab. Sie treiben Weberei und färben ihre Stoffe mit Indigo, auch sind sie in der Schmiedearbeit geschickt. Ihre Bauten sind von runder Form und mit Strohdach und Veranda versehen. Der König wählt zu seinen Beamten nur Verwandte und Eunuchen. Außer dem Minister ist der höchste Würdenträger der Befehlshaber der Grenztruppen: Dagomba hat ein stehendes Heer zu Fuß und zu Pferde und ist wegen seiner Kriegstüchtigkeit außerordentlich in der Nachbarschaft gefürchtet. Es macht große räuberische Ueberfälle, und die mohamedanischen Nachthaber lassen sich von den Nebenländern großen Tribut zahlen. In nordöstlicher Richtung gelangt man nach den Gebieten Mangu und Yama. Die Bevölkerung ist dadurch von den anderen Stämmen erkennbar, daß sie in ihre Härte Figuren und Ringe rasirt und dadurch ein eigenthümliches Aussehen hat. Die Leute treiben Vieh- und Pferdezücht, Ackerbau nur für sich selbst. Das Land hat wenig Brunnen und nur zur Regenzeit Wasser. Weiter in nördlicher Richtung wurde der Nigerstaat erreicht. Hier geheißen die Tropenfrüchte und Reis, das Land ist gut angebauet, die Industrie entwickelt, aber die Sicherheit gering; es herrscht fast Anarchie. In Gando genoß Dr. Gruner bei dem Hanatönig ehrenvollen Empfang und die hohe Ehre, daß ihn die erste Frau des Königs drei Mal besuchte. Mit jedem Besuche wurde die Beschleierung lustiger, sie begnügte sich jedoch damit den Fremden anzustarren. Von Gando aus wurde in das Gebiet der berühmten Borgus eine Expedition gemacht. Der erste Ort war Ilo, das man stark durch Falljaden befestigt fand. Die Borgus treiben Ackerbau und Viehzucht. Sie sind eine räuberische Bevölkerung, frech, wo sie sich mächtig fühlen, und kriechend, wo sie Furcht empfinden. Das Land ist bewässert und von reicher Fruchtbarkeit, aber wegen seiner hügeligen Beschaffenheit schwer zu passiren. Man ging jetzt wieder in westlicher Richtung bis Mangu zurück. Im Gebiet zwischen Borgu und Mangu, das recht gebirgig ist, fand man nur Weiler, kleinen Festungen gleichend. Von der Frauetoilette in dieser Gegend erzählte Dr. Gruner, es sei die billigste, die er je gefunden. Die dortigen Damen brechen am Morgen zwei Zweige vom Baum, den einen befestigen sie an der Vorderseite, den andern hinten.

Marktpreise in Kamerz am 24. October 1895.

Gewicht	höchster Preis		niedrigst.		Gew.	Preis		
	M.	Pf.	M.	Pf.		Ko.	M.	Pf.
50 Rito	6	25	6	—	Korn	50	2	80
Weizen	7	35	7	—		Stroh	600	22
Gerste	6	42	6	7	Butter		1	2
Safer	6	20	5	80		Erbsen	50	9
Heidekorn	7	86	7	—	Kartoffeln		50	2
Sirke	10	3	10	58				

Marktpreise für Schweine und Ferkel in Kamerz am 24. October 1895.

Läuferische Schweine:		Ferkel:	
höchster Preis	92 Mark	höchster Preis	26 Mark
mittlerer „	81 „	mittlerer „	21 „
niedrigster „	71 „	niedrigster „	15 „

pr. Paar.

Dresdner Schlacht-Viehmarkt

vom 21. Oct. 1895.

Gattung	Auftrieb	Preise pro Centner		
		Pa. Dual	Mittelwaare	gering. Sort.
Rinder . . .	598	68—70	65—67	45—55
Schweine . . .	1677	41—43		38—40
Lammel . . .	892	65—68	60—64	45—50
Kälber . . .	200	60—70		60—70

Gewichtsangabe bei Rindern nach Schlachtgewicht, bei Schweinen ebend. Gewicht, bei Lammeln und Kälbern nach Fleischgewicht.

Kirchliche Nachrichten.

Donnerstag, den 31. October
Reformationsfest.
 9 Uhr Predigt (Offb. Joh. 14, 6. 7.) Oberpf. Prof. Kanig.
 1/2 „ Predigt (Offb. Joh. 3, 7—11) } Diac.
 5 „ Beichte und heiliges Abendmahl } Schulze.
 8 „ Jünglings- und Männerverein: Oberpf. Prof. Kanig.
 An diesen Tagen wird eine Kollekte für den Gustav-Adolf-Verein an den Kirchthüren gesammelt werden.

Ein Herzenskampf.

Aus dem Englischen von M. E. Wilkins.
Uebersetzt von D. S.

Gegen 5 Uhr ging Hannah Fairweather hinauf, um sich für die Christbaumfeier, welche zu Ehren des Weihnachtsabends im Pfarrhause veranstaltet wurde, anzuziehen. Sie war den ganzen Tag mit den Vorbereitungen dazu beschäftigt gewesen, denn sie war des Pfarrers Tochter, und hatte daher notwendiger Weise emfigen Anteil an dergleichen Angelegenheiten zu nehmen.

Sie hatte ihn, wie in den meisten Fällen, willig und energisch übernommen, indes hatte es seit ihrer Kindheit — und sie zählte jetzt 25 Jahre — Zeiten gegeben, wo ihr die gesellschaftlichen Pflichten, die sie zu erfüllen hatte, ein Ueberdruß und eine Last waren.

So schien es auch heute. Geduldig hatte sie jedoch kleine Säckchen mit bunter Wolle bestickt und mit Süßigkeiten gefüllt; hatte Zuckerwerk und Gebäck in den Baum gehängt, und die Päckchen, welche von allen Seiten seit Tagesanbruch geschickt worden waren, gezeichnet. Zudem hatte sie tapfer ihre Stellung als des Predigers Tochter gegen eine ganze Schaar unermüdblicher Frauen behaupten müssen, die bei solchen Gelegenheiten zu helfen stets bereit sind. Jetzt endlich war die letzte der eifrigen, geschwägigen Damen, mit denen sie geschäftig hatte, nach Hause geeilt mit dem Bewußtsein der höchsten Wichtigkeit ihres Jobs, und vor 7 Uhr würde keine wiederkommen; der reich gezierete Baum stand in seinem ganzen Glanze im Wohnzimmer.

Hannah war mit dem Entschluß heraufgekommen, sich sofort für die Festlichkeit umzukleiden, und wieder hinunter zu eilen, um zu neuen Anforderungen bereit zu sein. Ihre Mutter war nur zart und daher war dieselbe den ganzen Tag über in ihrem Zimmer geblieben, um für den Abend munter zu sein, auf den Vater war zu solchen Zeiten nicht zu rechnen, und Diensthofen gab es keine im Hause; so ruhte alles auf Hannah's Schultern.

Ihr Entschluß wurde jedoch wankend; sie schlug einen alten Shawl um und legte sich auf's Bett, um wenige Minuten auszurasen. Sie schloß die Augen nicht, sondern betrachtete träumend all die längst bekannten Einzelheiten im Zimmer. Es war nur klein und mansardenartig mit einem Fenster. Die weißen baumwollenen, mit Franzen besetzten Vorhänge waren mit einem Porzellanknopf aufgerafft. Dieser Knopf mit seiner darauf gemalten winzigen, bunten Landschaft hatte stets zu den Wundern von Hannah's Kindheit gehört. Sie betrachtete ihn noch jetzt mit Interesse, und Bewunderung für seine Schönheit sprach noch aus ihren Augen. Die Wände waren mit Tapeten versehen, deren erster Glanz längst dahin, weil auch sie schon Gefährten von Hanna's Jugend gewesen, an einzelnen Stellen aber waren noch dunkle Linien auf glänzendem Grunde sichtbar. Blaue Rosen auf hellem Untergrund war das ursprüngliche Muster gewesen, niemals schön, aber Hannah hatte an die Schönheit derselben geglaubt. Am Boden lag ein alter Strohteppeich, und selbstgeferdigte geflochtene Wolldecken vor dem Bett und dem alten Schreibtisch. An den Wänden sah man einige schwache Versuche, das Stübchen zu zieren; ein geschmückter Briefhalter, ein in Wolle gefärbter Spruch und einen Farbenscher, ein herziges kleines Mädchen mit einem Hündchen auf dem Arm darstellend. Auch an die Schönheit des letzteren, obwohl es nichts weniger als ein Kunstwerk war, glaubte Hannah fest. Sie war eine konservative Natur. Selbst nach dem in einem Seminar verbrachten Jahr, für welches fünf Jahre zuvor jeder Cent zusammen gespart worden war, hatte sie noch die gleiche Bewunderung für all die Herrlichkeiten aus ihrer Kindheit. Ihr Heim erschien ihr nach ihrer Rückkehr noch eben so glänzend, wie zuvor; nichts von all dem Häßlichen, welches durch Gewohnheit nicht mehr aufgefallen war, verursachte ihr das geringste Erstaunen.

Sie lag ruhig da, den Shawl ganz über den Kopf gezogen, so daß nur ihre ruhigen, hellbraunen Augen sichtbar waren. Das Zimmer war außerordentlich kalt, denn ein Feuer wurde niemals darin gemacht; ein solches in einem Schlafzimmer würde als ein sündiger Luxus in der armen Pfarrersfamilie angesehen worden sein. Selbst dasjenige der Mutter wurde nur durch das anstoßende Wohnzimmer ein wenig erwärmt.

Bei sonnigem Wetter war Hannah's Zimmer freundlich, doch heute hatte seit dem Morgen schon Schneefall gehobrt, und durch die tiefhängenden Wolken war nur wenig Licht gedrungen; die Dämmerung trat jetzt schnell ein, und Hannah erhob sich eiligst, um sich anzuziehen, da sie sonst erst genötigt gewesen wäre, ein Licht zu holen.

Sie war ein stattliches, kräftig gebautes Mädchen, mit großen, aber wohlgeformten Füßen und Händen; das Gesicht war breit und voll und fast farblos, die Züge grob, aber der Ausdruck ansprechend und einnehmend. Es war ein charakterfestes, offenes Antlitz, mit einem Anflug von Unbeugbarkeit darin.

Recht unzufrieden über sich selbst schaute sie in ihren kleinen Spiegel, als sie ihr Haar büffelte und in einem einfachen Knoten auf dem Kopfe befestigte, wie sie es, obgleich nicht gerade kleidsam, von jeher getragen hatte. Sie bewunderte weder die Wirkung, nachdem die Frisur beendet, noch betrachtete sie sich mit Befriedigung, als sie ihr bestes braunes Kleid mit der gestärkten Spitzenrüsche am Hals angelegt hatte. Es kam ihr auch nie in den Sinn, daß eine Aenderung zum Vorteil vorgenommen werden könne. Es war eben ihr bestes Kleid und die einmal eingeführte Haartracht, und diese Thatsachen ließen

ein weiteres Nachdenken darüber gar nicht aufkommen. Von dem gleichen Standpunkt aus betrachtete sie auch ihr eigenes Loos, mit einer Art ergebener Mißbilligung.

Wegen der wankenden Gesundheit der Mutter waren Hannah seit etwa fünf Jahren die zahlreichen Pflichten zugefallen, die die Frau eines Landpfarrers zu erfüllen hat. Sie war in den Sonntagschulen thätig, bei Missions-Angelegenheiten beteiligt, ebenso wie bei den Bibelfunden in der Umgegend. Sie war Mitglied der Kirche und ein „gutes“ Mädchen, aber die „Rolle“ paßte ihr nicht. Dennoch nahm sie dieselbe als etwas Unvermeidliches auf sich, und würde ebenso wenig daran gedacht haben, ihr auszuweichen, als es ihr je in den Sinn gekommen wäre, dem Leben aus dem Wege zu gehen. Sie entwickelte in Allem eine an Hartnäckigkeit streifende Standhaftigkeit, welche sie stets in dem gleichen Geleise erhielt, gleichviel wie unangenehm die Fahrt darin auch sein mochte, wenn nicht etwa ein Einfluß von außerhalb auf sie einwirkte.

Als sie herunterkam, fand sie die Mutter bereits neben dem Wohnzimmer-Ofen sitzend, ebenfalls in ihrem besten Gewande, einem glänzenden schwarzen Seidenkleide mit langen Achselnächten, die Ärmel mit spitzen Aufschlägen und mit Sammtband garniert.

Bei Hannah's Eintritt sah sie mit einem wohlgefälligen Lächeln auf dem schmalen, krankhaften Gesichte zu dieser auf; sie fand ihre einfach und treuherzig dreinschauende Tochter in ihrem besten Kleide bezaubernd.

Das Gemurmel von Männerstimmen drang aus dem anstoßenden Zimmer, dessen Thür geschlossen war.

„Herr Wilson ist beim Vater drinnen,“ erklärte Frau Fairweather auf Hannah's fragenden Blick. „Er kam gerade, nachdem Du hinaufgegangen; sie haben sehr eifrig mit einander geredet. Vielleicht möchte Wilson bei einem Gottesdienst mit dem Vater taufchen.“

In diesem Augenblick öffnete sich die Thür des Studierzimmers und zwei Männer traten heraus, Hannah's Vater, groß und breitschulterig, mit graugelbem Haar und Bart, seinem Gast höflich den Vortritt lassend. Zwischen Beiden war eine gewisse Ähnlichkeit zu bemerken, obgleich keine Verwandtschaft unter ihnen bestand; Herr Wilson war um etwa zehn Jahre jünger und kleiner und schlanker. Er war Pfarrer in einer benachbarten Gemeinde, seit einem Jahre Witwer und Vater von vier kleinen Kindern.

Bei seinem Kommen hatte er Frau Fairweather bereits begrüßt, drum ging er sogleich mit ausgestreckter Hand auf Hannah zu. Seine priesterliche Leutseligkeit war durch eine sichtbare Verlegenheit gedämpft und seine Wangen waren leicht geröthet.

Hannah nahm die dargebotene Hand mit kühler Höflichkeit und erkundigte sich nach den Kindern. Sie hatte keine Ahnung, daß seine Verlegenheit, wenn sie sie überhaupt beachtete, etwas besonderes bedeute. Ihr Vater wartete mit schlecht verhehlter Ungebuld, bis die Beiden die gewöhnlichen Redensarten ausgetauscht hatten, und als eine Pause eintrat, zog er einen Stuhl für Herrn Wilson heran und sagte in erregtem Tone: „Setz Dich, Bruder Wilson, ich will mit meiner Tochter die Angelegenheit, welche wir besprochen, beraten. Hannah, ich möchte einen Augenblick in meinem Zimmer mit Dir reden.“

Sie blickte ihn verwundert an, folgte indes sofort in die Studierstube.

„Sag mir so schnell wie möglich, Vater, was es giebt,“ bat sie, „denn es ist fast die Zeit, daß sich die Gäste einfänden, und ich habe sie zu empfangen.“

Sie hatte sich nicht gesetzt, sondern stand nachlässig gegen die Wand gelehnt, ihren Vater mit ihrem festen Blick fragend anschauend.

Dieser stand hoch aufgerichtet vor ihr; er zitterte sichtbar. „Hannah,“ sagte er mit bebender Stimme, „Wilson kam — mir zu sagen — daß er Dich heiraten möchte, mein liebes Kind.“

Er räusperte sich, um seine Aufregung zu verbergen. Es war ihm ein fürchtbarer Zwang, mit Hannah über solche Angelegenheit sprechen zu müssen; er sah zugleich verlegen und betrübt aus.

Hannah blickte ihn ruhig an, sie wechselte nicht einmal die Farbe. „Ich denke, ich möchte lieber bleiben, was ich bin, Vater,“ sagte sie gelassen.

Herr Fairweather schien sich jetzt zu ermannen. „Meine liebste Hannah,“ sagte er mit verhaltenem Eifer, „entscheide die Sache nicht zu schnell, ohne ihr die Ueberlegung, welche sie verdient, zu teil werden zu lassen. Wilson ist ein braver Mann, er wird Dir ein würdiger Gatte werden, und er braucht bringen eine Frau. Bedenke, welch' ein weites Feld der Thätigkeit sich Dir eröffnet, die vier mütterlosen kleinen Wesen zu lieben und zu pflegen! Es bietet sich Dir eine herrliche Gelegenheit, Gutes zu wirken.“

„Ich glaube nicht, daß ich mir aus einer solchen Art Gelegenheit etwas machen werde,“ erwiderte Hannah ruhig. „Dann wirst Du mir verzeihen, wenn ich offen rede, mein Kind,“ fuhr ihr Vater fort, „Du — wirst immer älter; andere Venerber hast Du nicht gehabt. Es wäre auf diese Weise gut für Dich gesorgt.“

„Sehr gut,“ entgegnete Hannah langsam. „Da wären erstens 600 Dollar Einkommen das Jahr und ein verfallenes Pfarrhaus für Mann, Frau und vier Kinder — und wer weiß, für wie viele mehr noch.“ Sie wurde fast roh in ihrer steigenden Entrüstung, und erröthete nicht einmal darüber.

„Der Herr würde für seine Diener sorgen.“

„Ich weiß nicht, ob er es thun würde. Ich glaube nicht, daß er irgend eine Verpflichtung dazu hätte, wenn sein Diener sich mit Vorbedacht mit einer größeren Familie belastet, als er im Stande ist, zu ernähren.“

Der Vater sah jetzt so schmerzbeugt zu ihr auf, daß Hannah's Herz wegen ihrer ungestümen Worte Neue fühlte, und in gänzlich verändertem Tone fragte sie: „Du wünschst doch sicherlich nicht, mich los zu werden, Vater?“

Herr Fairweathers Lippen zuckten, als er antwortete: „Nein, meine gute Hannah, laß niemals solche Gedanken sich Deiner bemächtigen. Ich — Wilson ist ein braver Mann, ein Mädchen ist am besten daran, wenn sie heiratet und Deine Mutter und ich find alt. Zuweilen — Es mag sein, daß ich dem Herrn nicht genug vertraue, aber ich habe mir Deinetwegen schon Sorge gemacht, wenn mir etwas zustößen sollte.“ Thränen traten in seine hellblauen Augen, welche niemals so ruhig und durchdringend gewesen waren, als die seiner Tochter.

Plötzlich erklang der laute Schall der Hausglocke. Hannah fuhr zusammen. „Da,“ sagte sie, „ich muß gehen. Wir wollen einandermal über die Sache reden. Gräme Dich nicht darum, liebster Vater.“

„Aber Hannah, was soll ich ihm sagen.“

„Muß denn heute Abend etwas gesagt werden?“

„Es wird kaum etwas anderes übrig bleiben, ohne ihn zu kränken.“

Hannah blickte zögernd in ihres Vaters kummervolles besorgtes Antlitz. Endlich sprach sie: „Sag ihm, daß ich ihm nach einer Woche Antwort geben werde.“

Der Vater nickte befriedigt. „Wir wollen die Sache dem Herrn überlassen, mein Kind.“

Hannah's Lippen bewegten sich eigentümlich, aber sie sagte pflichtschuldigst „Ja, Sir,“ und verließ eiligst das Zimmer, um die Hausthür zu öffnen. Immer neue Gäste trafen unablässig ein und nahmen ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Sie konnte Herrn Wilson nur ein flüchtiges „guten Abend“ wünschen, als er sich nach einer zweiten kurzen Unterredung mit ihrem Vater entfernte. Er sah hoffnungsvoll aus.

Der arme Mann befand sich in einer wirklich traurigen Lage. Als er vor sechs Jahren heiratete, war er romantisch gewesen, aber niemals würde er dies wieder sein. Ihn durstete jetzt nicht mehr nach Liebe und geistiger Gemeinschaft mit einer verwandten Seele, sondern er suchte eine gute, tüchtige Lebensgefährtin, welche ohne Gehalt seine lärmende Kinderdame zu versorgen übernehmen würde.

An jenem Abend nun kehrte er mit einer aussichtsvollen Hoffnung, daß in seiner Lage eine Wendung zum Besseren eintreten dürfte, in sein verfallenes, schmuckiges Pfarrhaus zurück. Natürlich hätte er lieber gesehen, die Hannah hätte sogleich „ja“ gesagt; es würde ihm dies einige Sicherheit verleihen und ihm die Zeit verkürzt haben, bis zu welcher seine Würde erleichtert werden sollte. Aber andererseits konnte er dies kaum erwarten, da er seinen Antrag so plötzlich vorgebracht hatte, und ihr nie von ihm darauf hinielende Aufmerksamkeit erwiesen worden waren. Daher schredte ihn nun aber die verlangte Woche Bedenkzeit nicht. Er sah eigentlich nicht ein, weshalb Hannah ihn ausschlagen sollte. Sie war nicht schön, wurde älter; vermutlich war dies ihre erste, und wahrscheinlich ihre letzte Gelegenheit zum Heiraten. Er war ein Prediger von gutem Ruf, ihre Stellung würde sie nicht erniedrigen. Er fühlte ganz bestimmt, daß er nunmehr aus dem trostlosen Zustand, in welchem er seit seines Weibes Tod zugebracht hatte, erlöst werden sollte, und aus welchem er sich anstandshalber vor einem Jahr nicht befreien konnte. Dieses Jahr war vor fünf Tagen verstrichen gewesen und Herr Wilson rechnete es sich hoch an, daß er diese fünf Tage noch ruhig gewartet hatte. (Schluß folgt.)

Humoristisches.

Im Eifer. „Und wirst Du mich auch nie vergessen, Arthur?“ — „Wo denkst Du hin, Alice? — So ewig wie Dich hab' ich noch keine geliebt!“

Wenig Vertrauen. Fritz (zu seinem Vater, der Schenkmann ist): Vater, ist Dein Helm aus Gold? — Vater: Nein, wo denkst Du hin — — Sohn: Glaub's schon, sonst hätten ihn die Spitzbüßen schon lange erwischt!

Berkreis. Professor (in den Kaffersalon hineintrufend): Guten Morgen! Ich gehe nur noch mal schnell vis-à-vis zum Buchhändler. Seien Sie mich nur inzwischen immer ein!

Rätsel.

88	40	40	40	40	40	88
40	61	61	61	61	61	40
40	61	88	88	88	61	40
40	61	88	88	88	61	40
40	61	88	88	88	61	40
40	61	61	61	61	61	40
88	40	40	40	40	40	88

Von den 49 zweifelligen Zahlen in den Feldern des Quadrats sollen 17 gestrichen werden und zwar so, daß die Summe der übrig bleibenden 32 Zahlen 1895 beträgt.

Jede der drei Zahlen 40, 61, 88 soll wenigstens einmal gestrichen werden und wenigstens einmal übrig bleiben.

Wieviel mal muß man die Zahl 40, wieviel mal die Zahl 61, wieviel mal die Zahl 88 streichen?

Anmerkung. 40 Regierungsantritt Friedrich Wilhelms IV., 61 Thronbesteigung Wilhelm I., 88 Regierungsantritt Friedrichs III. und Wilhelms II.